

Spaltung und Krieg am Anfang islamischer Expansion: Sunna und Schia als Scheideweg der *Umma*

Stephan Procházka

Einleitung

Wie der Titel dieses Beitrags bereits besagt, geht es im Folgenden um jene Ereignisse, welche die ersten Jahrzehnte des Islams in hohem Maße geprägt haben und welche bis in die Gegenwart von eminenter Relevanz für die Islamische Welt geblieben sind. Viele der im Folgenden dargelegten historischen Begebenheiten sind durch erbitterte Kämpfe gekennzeichnet, denen eines gemeinsam ist: Alle Beteiligten gehörten zum engsten Verwandten- und Freundeskreis des Propheten Muhammad. Aus genau diesem Grund werden diese Auseinandersetzungen bis heute als ein dunkler Fleck in der sonst so glorreichen Geschichte der frühen islamischen *Umma*¹ gesehen, und man kann mit gewissem Recht behaupten, dass sie im Bewusstsein vieler Muslime bis heute traumatische Ereignisse geblieben sind.

Auch wenn hier nicht nochmals die Person des Propheten Muhammad sowie sein Leben und Wirken geschildert werden sollen, so scheint es doch angebracht, eine Skizze jener historischen Ereignisse zu präsentieren, vor deren Hintergrund sich die bemerkenswert frühe Spaltung des Islams in zumindest drei Gruppierungen abgespielt hat. Ich beschränke mich hierbei auf die Zeit zwischen zwei ganz herausragenden Ereignissen, nämlich dem Tod des Propheten im Juni 632 und der folgenreichen Schlacht von Kerbela im Oktober 680, in der sein Enkel al-Husayn einen gewaltsamen Tod fand. Während dieser nicht einmal fünfzig Jahre kristallisierte sich die faktische Trennung der islamischen Gemeinde heraus – zumindest was den Anspruch auf ihre Führung betrifft. Die rein religiösen oder theologischen Unterschiede zwischen (der späteren) Sunna und Schia entwickelten sich erst in den folgenden Jahrhunderten und sind nicht mehr Thema dieses Beitrags.

Um Missverständnissen vorzubeugen, sei hier auch explizit darauf hingewiesen, dass vor allem der Terminus „Sunna“ bzw. „Sunniten“ in der Epoche, um die es hier geht, noch nicht in dem später und heute noch üblichen Sinn existierte. Dies gilt in gewissem Maße auch für die Schia. Streng genommen sollte man also nur von Gruppierungen oder Strömungen sprechen, aus denen dann später die Sunna und die Schia entstanden sind. In dieser Bedeutung sind diese Termini im Folgenden zu verstehen, auch wenn

¹ Der Begriff *Umma* wird hier unübersetzt gelassen; er bezeichnet die islamische Solidargemeinschaft, welcher alle Muslime angehören.

aus Gründen der besseren Lesbarkeit die kurzen Bezeichnungen Sunna bzw. Schia verwendet werden.

Historischer Abriss

Beim Tode Muhammads war das riesige Gebiet der Arabischen Halbinsel zwar kein straff durchorganisierter Staat, aber doch das erste Mal in der Geschichte politisch geeint. Mit großer Wahrscheinlichkeit kommt auch damals erst eine Art gemeinsame Identität der Araber auf. Trotz regional bis heute bestehender Stammestradiationen war es der neuen Religion gelungen, etwas zu schaffen, das wertmäßig über der genealogischen Abkunft stand und damit half, die Partikularinteressen der einzelnen Stämme zu überwinden oder zumindest zu schwächen. Auch wenn es in manchen Belangen etwas vereinfachend sein mag, kann mit Vorbehalten doch behauptet werden, dass durch den Islam die Araber eine religiöse und in gewissem Sinne auch „nationale“ Einheit wurden. Diese Einheit wurde zwar kurz nach dem Tod Muhammads von nicht wenigen Stämmen in Frage gestellt, aber nur zwei Jahre später konnten die *Ridda*-Kriege – wie die Kämpfe gegen die vom Islam abgefallenen Stämme genannt werden – vom jungen islamischen Staat siegreich beendet werden. Unmittelbar danach begann eine in der Geschichte fast beispiellose Expansion, nach deren Abschluss das persische Reich der Sassaniden verschwunden und das oströmisch-byzantinische Reich auf weniger als die Hälfte seines ursprünglichen Territoriums geschrumpft war.

Im Osten hatten die islamischen Truppen schon 636 die sassanidische Hauptstadt Ktesiphon im Südirak besetzt, als 642 mit dem Sieg in der Schlacht von Nihawand der Angriff auf das persische Kernland begann. Der Widerstand der unter sich uneinigen Perser war nur mehr sehr schwach, sodass nicht einmal zehn Jahre später das ganze Reich unter arabischer Kontrolle war. Nicht weniger erfolgreich waren die islamischen Heere in Syrien und Ägypten im Kampf gegen die Byzantiner. Dies verdankten sie vor allem dem genialen Feldherrn Chalid ibn al-Walid, dessen Grab in der Stadt Homs bis heute eine Wallfahrtsstätte geblieben ist. Unter seiner Führung fügten die Araber den byzantinischen Truppen am Fluss Yarmuk – heute die Grenze zwischen Jordanien und Syrien – eine entscheidende Niederlage zu. Kurz darauf fiel Damaskus, zwei Jahre später Jerusalem. Als mit Caesaraea in Palästina die letzte byzantinische Stadt in der Levante islamisch wurde, war ein anderer Feldherr, nämlich 'Amr ibn al-'As bereits nach Ägypten vorgedrungen, wo Alexandria 642, also nur zehn Jahre nach Muhammads Tod, kapitulierte.²

² Einen guten Überblick über diese Epoche bietet Haarmann *Geschichte der arabischen Welt* 58-73.

In der Folgezeit stockten jedoch die militärischen Erfolge, was nicht unwesentlich mit denjenigen inneren Spannungen zu tun hatte, die uns hier interessieren. Einschneidende Ereignisse für die weiteren Entwicklungen waren unter anderem die Verlegung der Hauptstadt von Medina nach Damaskus im Jahr 661, der weitere, wenn auch mühsame Vorstoß in Nordafrika, und schließlich das militärisch unbedeutende, aber für die Geschichte von Sunna und Schia nicht zu überschätzende Gefecht nahe der irakischen Siedlung Kerbela im Jahre 680.

Die maßgeblichen Personen

Dass in obigem Abriss der frühislamischen Eroberungen keine Namen von Herrschern erwähnt wurden, ist insofern beabsichtigt, als diese allesamt Schlüsselfiguren am Scheideweg der *Umma* waren und deshalb eine genauere Betrachtung verdienen. Insbesondere sind ihre mannigfaltigen, großteils auch familiären Beziehungen und Interaktionen von großem Interesse:

Der Prophet Muhammad wurde sehr früh Waise und wuchs dann im Haus seines Onkels Abu Talib auf. Das erklärt wohl seine große Sympathie und enge Verbindung mit dessen Sohn ʿAli (ibn Abi Talib), der sein Cousin war und den er seit dessen Geburt kannte. Es verwundert daher nicht, dass Muhammad eine seiner vier Töchter, nämlich Fatima, später an ʿAli verheiratete. Somit wurde ʿAli auch sein Schwiegersohn und – dies sei hier erwähnt – die Ehe zwischen ihm und Fatima zum Vorbild für die noch heute in vielen islamischen Ländern sehr beliebte Kusinenheirat. Der Beziehung von Fatima und ʿAli entstammten zwei Söhne, al-Hasan und al-Husayn, welche die einzigen direkten Nachkommen Muhammads sind, die auch selbst Kinder hatten. Damit haben wir auch schon die Kernzelle der späteren Schia vor uns, nämlich die sogenannten „Leute des Hauses“, arabisch *Ahl al-Bayt*. Neben Muhammad selbst sind dies seine Tochter Fatima und deren Mann ʿAli sowie die beiden Prophetenenkel al-Hasan und al-Husayn.

Aber auch eine Reihe von anderen wichtigen Personen, die bei der Spaltung in Sunna und Schia eine große Rolle spielen, weist familiäre Bande mit dem Propheten auf. Darunter fallen folgende Frauen und Männer:

Aischa, die junge Lieblingsfrau des Propheten, war die Tochter des ersten Kalifen Abu Bakr.

Hafsa, eine weitere Gattin Muhammads, war die Tochter des zweiten Kalifen ʿUmar.

Ruqayya, eine der drei jung verstorbenen Töchter Muhammads, war die Frau des dritten Kalifen ʿUthman.

Ramla bint Abi Sufyan, genannt Umm Habiba, ebenfalls eine Frau Muhammads, war die Schwester von Mu'awiya, dem fünften Kalifen und Begründer der Umayyadendynastie.

Der in dieser Reihe fehlende vierte Kalif war 'Ali, der schon mehrfach erwähnte Vetter und Schwiegersohn des Propheten.

Wie man hier auf den ersten Blick sieht, waren alle Schlüsselfiguren in dem zur Spaltung führenden Konflikt aus dem unmittelbaren Umfeld Muhammads. Die meisten gehörten zu seiner direkten Familie oder sie waren jahrelange Gefährten, die zusätzlich durch Heirat an ihn gebunden waren.

Die wichtigsten Gruppen der islamischen Frühzeit

Das Bild der Harmonie täuscht jedoch insofern, als viele der handelnden Personen verschiedenen Gruppierungen zuzurechnen sind, die durchaus unterschiedliche Interessen hatten. Nur solange Muhammad am Leben war, wurden die Konflikte durch seine starke Persönlichkeit halbwegs neutralisiert bzw. zumindest nicht offen ausgetragen. Da es für das Verständnis des folgenden wichtig ist, sollen diese Gruppierungen hier kurz vorgestellt werden:

Die *Ahl al-Bayt*, die direkte Familie des Propheten, bestehend aus seiner Tochter Fatima, die bald nach ihm stirbt, sowie deren Mann 'Ali und den gemeinsamen Kindern.

Die *Muhadschirun*, „die Auswanderer“, sind jene Gruppe früher Muslime, die gemeinsam mit Muhammad die *Hidschra* von Mekka nach Medina im Jahr 622 mitgemacht hatten. Sie gehörten alle zu den Quraysch, dem Stamm Muhammads. In diese Gruppe fallen unter anderen Abu Bakr und 'Umar, die – wie schon erwähnt – jeweils ihre Töchter Muhammad zur Frau gaben.

Die sogenannten *Ansar* oder „Helfer“ waren die zum Islam übergetretenen Einwohner von Medina, Mitglieder der beiden Stämme Aws und Chazradsch.³ Die *Ansar* pochten auf ihr Verdienst, den Propheten aufgenommen und in den Kämpfen gegen die Mekkaner unterstützt zu haben. Da sie nicht von Muhammads Stamm waren, hatten sie jedoch keine so starke „Lobby“ wie die „Auswanderer“.

Die *Muhadschirun* und die *Ansar* bildeten die Kernzelle der ersten islamischen *Umma* in Medina, sahen sich also als die religiöse Elite, die ein ganz besonderes Verhältnis zu Muhammad hatte.

Die vierte Gruppe war zwar auch vom Stamm der Quraysch, bestand aber aus Mitgliedern jener einflussreichen Sippen, die lange Zeit gegen den Propheten waren und ihn sogar offen bekämpften. Sie nahmen erst spät und wohl nur aus reinem Opportunismus den Islam an, weshalb sie von den

³ Die drei jüdischen Stämme von Medina mussten die Stadt verlassen bzw. wurden sie umgebracht.

Muhadschirun und den *Ansar* als Heuchler angesehen wurden. Ihr Einfluss und ihre wirtschaftliche Stärke machte sie aber zu starken Gegnern im folgenden Kampf um die Macht.

Die Nachfolge des Propheten

Bevor hier einige Einzelheiten der Ereignisse nach dem Tode Muhammads geschildert werden, sei nochmals festgehalten, dass viele historische Details, insbesondere was einzelne Personen betrifft, nur aus Werken bekannt sind, die hundert und mehr Jahre später verfasst wurden, denn was die Epoche des ganz frühen Islam betrifft, so existieren so gut wie keine zeitgenössischen historischen Quellen. All jene späteren Texte können aber meist der einen oder anderen Gruppierung zugeordnet werden, sind also stark ideologisch gefärbt und dienen der Untermauerung des eigenen Standpunkts. Dazu kommt noch, dass in diesen Werken die Verhältnisse des 8. oder 9. Jahrhunderts auf jene der Frühzeit projiziert wurden, was zusätzlich zu Verzerrungen führt. Gewisse Anhaltspunkte für eine halbwegs objektive Betrachtung bieten daher vor allem jene Schilderungen, die sich – wenn auch unterschiedlich interpretiert – sowohl in späteren sunnitischen und schiitischen Quellen finden und von denen man daher annehmen kann, dass sie eher den Fakten entsprechen. Hier ist für zukünftige Forschung sicherlich noch einiges zu tun, denn die Anfangszeit des Islam ist von der kritischen Geschichtswissenschaft bei weitem noch nicht vollkommen aufgearbeitet worden und vieles, was auch in seriösen Werken zu finden ist, spiegelt die stark idealisierende Tradition und weniger die tatsächlichen Ereignisse wider.⁴

Als Muhammad Mitte 632 starb, dürfte er keine expliziten Vorkehrungen für seine Nachfolge getroffen haben. Was aus allen Quellen klar hervorgeht, ist, dass die göttliche Offenbarung mit seinem Tod als abgeschlossen galt, das heißt, sein Nachfolger war kein Prophet, sondern „Stellvertreter des Gesandten Gottes“, *chalifat rasul Allah*, kurz „Kalif“.

Kann man den Traditionen Glauben schenken, so trafen sich kurz nach Muhammads Tod in Medina maßgebliche Persönlichkeiten sowohl der „Auswanderer“ als auch der „Helfer“ in einer Art Porticus (genannt *saqifat Bani Sa'ida*), um die Frage der Nachfolge bzw. der Führung der Gemeinde zu besprechen. Wohl auch deshalb, weil sie unter sich stritten, konnten sich die *Ansar* nicht durchsetzen und man einigte sich auf einen verdienten Mann aus der Gruppe der *Muhadschirun*, nämlich Abu Bakr. Die Wahl fiel wohl auch deshalb auf ihn, weil er der Vater von Muhammads Lieblingsfrau Aischa und einer der ersten Muslime überhaupt war.⁵ Zumindest die frühesten Quellen

⁴ Dazu vgl. u.a. Watt & Marmura *Islam* II, 31f.

⁵ Die erste, die zum neuen Glauben übertrat, war Muhammads erste Frau Chadidscha, als

besagen, dass 'Ali bei dieser Versammlung nicht anwesend war. Wenn wir nun die schiitische Sichtweise an dieses Ereignis anlegen, so kann man behaupten, dass die Spaltung in Schia und Sunna eigentlich schon hier, wenige Stunden nach Muhammads Tod beginnt. Denn für die Schiiten, deren Name auf Arabisch ja nichts Anderes bedeutet als „Partei 'Alis“ (*schī'at 'Alī*), war die Wahl Abu Bakrs unrechtmäßig. Sieht man von später dazugekommenen religiös motivierten Gründen ab, so beruft man sich hier einhellig auf ein Ereignis, das ein paar Wochen vor Muhammads Tod stattgefunden hatte und das von schiitischen und sunnitischen Quellen ziemlich einheitlich in folgender Form überliefert wird: Als Muhammad von seiner letzten Wallfahrt nach Mekka in Richtung Medina zurückkehrte, machte man Rast bei einem kleinen Teich namens Chumm. Dort habe der Prophet 'Ali bei der Hand genommen und einen bis heute berühmten Satz gesagt: „Der, dessen Patron ich bin, dessen Patron soll auch 'Ali sein.“ Für die Schiiten ist dieser Ausspruch der schlagende Beweis dafür, dass Muhammad seinen Cousin 'Ali mit der Leitung der *Umma* betraut hat und damit alle anderen, angefangen mit Abu Bakr, Usurpatoren seien und dem Wunsch des Propheten zuwiderhandeln. Der Tag des Teiches von Chumm gilt daher bis heute als ein wichtiges Fest für alle Schiiten; es wird *'id al-ghadir* genannt und am 18. des islamischen Monats Dhu l-Hidscha gefeiert.

Neben diesem berühmten Satz werden auch noch andere Aussprüche Muhammads, sogenannte *Hadithe*, vorgebracht, die 'Alis herausragende Stellung belegen sollen. Darunter gehören zum Beispiel⁶:

Nur ein Gläubiger liebt 'Ali und nur ein Heuchler hasst 'Ali.
Ich bin die Stadt des Wissens und 'Ali ist ihr Tor.
'Ali ist mein Bruder im Diesseits und im Jenseits.

Was in den Stunden nach Muhammads Tod wirklich geschehen ist, wird sicherlich für immer unklar bleiben. Mit relativer Sicherheit kann gesagt werden, dass 'Ali sich vielleicht mehr erhofft hatte und sich bei der Wahl des Kalifen übergangen fühlte. Aber, wie es scheint, ist er nicht offen gegen Abu Bakr aufgetreten, nach sunnitischen Quellen habe er ihm sogar gehuldigt. Spätere schiitische Quellen begründen dies damit, dass er den Frieden in der Gemeinde nicht gefährden wollte. Möglich ist aber auch, dass er den älteren Abu Bakr akzeptierte und wusste, dass er nicht genug Rückhalt unter den maßgeblichen Leuten hatte.

Als Abu Bakr nur zwei Jahre später starb, wurde mit 'Umar wieder einer der Muhadschirun zum Kalifen gewählt und 'Ali ging abermals leer aus. Auch während der nach außen hin so erfolgreichen Herrschaft von 'Umar dürfte

zweiter Muslim gilt in der Überlieferung 'Ali oder eben Abu Bakr.

⁶ Siehe dazu Momen *Shi'i Islam* 14f.

ʿAli keine politische Rolle innegehabt haben und weiterhin zumindest nicht offen gegen den Kalifen Stellung bezogen haben. Überhaupt scheint es in der Schiat ʿAli in dieser Zeit sehr ruhig gewesen sein: In späteren schiitischen Geschichtsdarstellungen werden im allgemeinen nur vier Männer genannt, die in dieser Periode ʿAli und damit der ganz frühen Schia treu geblieben sind, nämlich al-Miqdad, Abu Dharr, Salman al-Farisi und ʿAmmar ibn Yasir.

Die Zurückhaltung ʿAlis änderte sich abrupt mit der Wahl des dritten Kalifen im Jahr 644. Obwohl ʿAli Mitglied des Wahlgremiums war, konnte er sich nicht durchsetzen und es wurde mit ʿUthman ein Mann gewählt, der vielen der alten Muslime nicht recht war. Der Grund dafür war ein einfacher: ʿUthman gehörte zur Sippe Umayya und damit zur alten „Aristokratie“ von Mekka. Die Banu Umayya hatten zu den größten Widersachern des Propheten gezählt und den Islam als eine der letzten Familien in Mekka angenommen. Es verwundert also nicht, wenn sich nun viele Muslime der ersten Stunde vor den Kopf gestoßen fühlten. Dazu kam noch, dass ʿUthman später, während seiner zwölfjährigen Regierungszeit, offenen Nepotismus betrieb und so gut wie alle wichtigen Gouverneursposten mit eigenen Familienmitgliedern besetzte. Hervorzuheben ist hier Muʿawiya, ein äußerst fähiger Mann, der als Statthalter von Syrien in Damaskus residierte. Die Unzufriedenheit der alten Muslime gegen die sogenannten „Heuchler“ wuchs ständig an und im Jahr 656 wurde ʿUthman von einer aufgebrachten Schar solch Unzufriedener in seinem eigenen Haus in Medina ermordet. Obwohl ʿAli sich geschickt im Hintergrund gehalten hatte, wurde ihm zumindest Mitwisserschaft vorgehalten, denn er verurteilte den Mord, ging aber nicht gegen die Verdächtigen vor.⁷

ʿAli als Imam und Kalif (656-661)

Vor allem die Vertreter der medinensischen „Helfer“ – alte Feinde des Umayya-Clans – setzten sich aber nun vehement für ʿAli ein und so wurde er zum neuen, nach sunnitischer Zählung vierten Kalifen, propagiert. Hier kommt es erstmals zu einem offenen Bruch, zur eigentlichen Geburtsstunde der politisch motivierten Schia, der „Partei ʿAlis“. Denn die einflussreichen Mitglieder der Umayya-Sippe akzeptierten ʿAli nicht und verlangten Sühne für ihren ermordeten Verwandten ʿUthman. Sie gruppierten sich um den bereits erwähnten Muʿawiya in Syrien und verweigerten die Huldigung des neuen Kalifen.

⁷ Vgl. dazu Watt & Marmura *Islam* II, 4.



Imam 'Ali mit seinem berühmten Schwert Dhu l-Faqar und seinem Buch *Nahdsch al-Balagha*
(volkstümliche Darstellung auf einem iranischen Poster)

Die Banu Umayya waren aber nicht die einzige Opposition. Denn in Mekka verbündete sich Muhammads Witwe Aischa, die 'Ali nie gemocht hatte, mit zwei alten Prophetengenossen und verkündete ebenfalls, 'Uthman rächen und 'Ali nicht anerkennen zu wollen. Mit einem Heer an Stammeskriegern zog Aischa zusammen mit ihren beiden Verbündeten Talha und az-Zubayr in Richtung Irak, um die wichtigen Städte Basra und Kufa unter ihre Kontrolle zu bringen. Aber die Einwohner von Kufa standen traditionell auf der Seite 'Alis und so kam es noch im selben Jahr zur ersten offenen Schlacht zwischen Muslimen – ein traumatisches Ereignis, das in den Quellen als *fitna*, „Prüfung“, bezeichnet wird. Weil Aischa ihre Truppen auf einem Kamel sitzend

anfeuerte, ist diese Schlacht im südlichen Irak bis heute als Kamelschlacht bekannt. 'Ali siegte, die beiden Prophetengenossen Talha und at-Zubayr wurden getötet, Aischa nach Hause zurückgeschickt.

'Ali jedoch kehrte nicht nach Arabien zurück, sondern blieb im Südirak, der – mit Unterbrechungen – bis in die Gegenwart eines der wichtigsten Gebiete für die Schia geblieben ist. Nachdem er die Gefahr aus Medina abwenden hatte können, rüstete sich 'Ali zum Kampf gegen die Sippe Umayya, welche ihre Machtbasis in Syrien hatte. Die beiden Heere stießen im Jahr 657 etwa auf halbem Wege, beim Dorf Şiffin am Euphrat in der Nähe von ar-Raqa, aufeinander. Es kam aber niemals zu einer großen offenen Schlacht, da man sich einigte, die Frage der Schuld am Tod 'Uthmans sowie einer eventuellen Verwicklung 'Alis einem Schiedsgericht zu überlassen und kein weiteres Blut unter Muslimen zu vergießen. Mit diesem Vorgehen handelte sich 'Ali aber nur noch eine weitere Front ein. Viele seiner Anhänger waren nämlich mit dieser Lösung nicht einverstanden und verließen sein Heer mit dem Spruch „Es gibt kein Urteil außer bei Gott“, d.h. es steht den Menschen nicht zu, solche Dinge zu entscheiden. Die Gruppe der „Ausziehenden“, die Charidschiten, wurde zur dritten großen Kraft im frühen Islam und zu erbitterten Gegnern von 'Ali, der sie ebenso unerbittlich bekämpfte.⁸

Das Schiedsgericht trat in dem kleinen jordanischen Ort Adhruh zusammen, um zu beraten, ob 'Uthmans Tod gerechtfertigt war oder nicht. Als man ihn nach längeren Beratungen von allem Unrecht freisprach, wurde damit indirekt 'Ali belastet, da er sich von den Mördern 'Uthmans nie wirklich distanziert hatte. Dieser Umstand war für ihn und seine Anhänger inakzeptabel und so rüstete er zu einem weiteren Feldzug gegen den Umayyaden Mu'awiya. Diese Pläne wurden aber nicht mehr realisiert, denn 'Ali wurde 661 von einem Charidschiten in der Nähe der südirakischen Stadt an-Nadschaf ermordet. Für die Sunniten endet mit 'Alis Tod die Ära der sogenannten „Rechtgeleiteten Kalifen“, eine Epoche, die man bis heute für vorbildhaft und gerecht hält. Aus schiitischer Sicht hingegen waren die ersten drei Kalifen nicht rechtmäßig im Amt und 'Ali ist daher für sie nicht der vierte Kalif, sondern der erste Imam, der wahre, nicht nur politische Führer der Gläubigen. Das Grabmal 'Alis – unter einer vergoldeten Kuppel gelegen – ist ein wichtiger Wallfahrtsort, der jährlich Millionen Pilger anzieht.⁹ Die Zerstörung des Mausoleums in an-Nadschaf

⁸ Zur Geschichte und Doktrin der Charidschiten vgl. Watt & Marmura *Islam* II, 4-31. – Die charidschitischen Gemeinden werden in der folgenden Jahrhunderten immer weniger. Bis heute behaupten konnte sich nur die gemäßigte ibaditische Richtung, die insbesondere im Oman und in Zentralalgerien überlebt hat.

⁹ Vgl. dazu Schober *Heiligtum*.

durch die radikalen Wahhabiten im Jahr 1802 ist eine jener Taten, welche die Schiiten den Sunniten nie vergessen und deren Erinnerung auch in der Gegenwart immer wieder zu offenen Aggressionen führt.

Vor allem in der Schia, aber partiell auch bei den Sunniten, wird 'Ali bald nach seinem Tod zu einem legendenhaft verklärten Helden. Und das, obwohl er nach einhelligem Bericht der alten Quellen ziemlich beleibt war, schielte, und eine Glatze hatte. 'Ali, der erste Imam, gilt als der „Löwe Gottes“, als ein Mann mit großer Kraft und Beredsamkeit, als Vorbild aller Mannestugenden. Sein Symbol ist das doppelspitzige Schwert Dhu l-Faqr, mit dem er die Feinde des Islams, aber auch Ungeheuer und Dämonen zwingt. Als Zeugnis seiner einmaligen Beherrschung der arabischen Sprache wird das ihm zugeschriebene Werk *Nahdsch al-Balagha*, der „rechte Weg zur Rhetorik“, angeführt.

Für einige kleinere Gemeinschaften in der Schia, welche als „Übertreiber“ (*ghulat*) angesehen werden, ist 'Ali sogar eine Emanation Gottes, ja für manche sogar mit diesem identisch. Zu diesen von der Gnosis beeinflussten Strömungen gehören unter anderem die syrischen Alawiten oder die Ismaeliten. Letztere erlebten ihre Blütezeit im 10. und 11. Jahrhundert unter dem fatimidischen Kalifat in Ägypten und Nordafrika. Die Glaubensinhalte dieser religionsgeschichtlich ungemein interessanten Gemeinschaften müssen hier allerdings ausgeklammert bleiben.¹⁰

Die Herrschaft der Umayyaden und die Schlacht von Kerbela

Wenn man hier, beim Tod 'Alis im Jahre 661, Resümee zieht, so sieht man deutlich, dass die Spaltung der islamischen *Umma* eine rein politische Frage war, der – zumindest nach heutigem Wissensstand – jegliche rein religiös motivierte Dimension fehlte. In dem Ringen zwischen den Nachkommen der Familie des Propheten und dem einflussreichen Clan der Umayyaden ging es nicht um theologische Fragen, sondern einzig und allein um die Macht und den Führungsanspruch im neuen Islamischen Weltreich. Vor allem für die Anhänger der Schia mag wohl auch die Suche nach einem charismatischen Führer, der ihnen Stabilität in den sozialen und politischen Umbrüchen ihrer Lebensformen bieten konnte, eine Rolle gespielt haben.¹¹

Mit 'Alis Tod fiel die Entscheidung beinahe kampflos zugunsten der Umayyaden. Ihr Führer Mu'awiya – auch er ein Schwager Muhammads – proklamierte sich noch im selben Jahr zum Kalifen und wurde fast überall ohne nennenswerten Widerstand anerkannt. Zu seiner Residenzstadt wählte er

¹⁰ Zur Geschichte der gnostischen Bewegungen im Islam vgl. Halm *Gnosis*, zu den Ismailiten im Besonderen vgl. Daftary *Isma'iliten*.

¹¹ Vgl. dazu Watt & Marmura *Islam* II, 35-37.

die alte syrische Metropole Damaskus, womit das Zentrum politischer Macht in der Islamischen Welt ein für alle Mal aus Arabien verschwindet. Auf politischer und militärischer Ebene hatte der neue Kalif Mu'awiya nun eindeutig die Oberhand. 'Alis älterer Sohn al-Hasan wurde zwar von den traditionell pro-alidischen Einwohnern der Stadt Kufa als rechtmäßiger Nachfolger seines Vaters gesehen, und es gab sogar Versuche, ihn zum Kalifen zu proklamieren. Diese waren jedoch mehr als halbherzig und nach einigen Verhandlungen wurde die Stadt kampflos den Umayyaden übergeben. Al-Hasan zieht sich daraufhin für den Rest seines Lebens nach Medina zurück. Wahrscheinlich versüßte ihm Mu'awiya den Verzicht auf das Kalifat mit viel Geld und einem angenehmen Leben. Außerhalb der schiitischen Geschichtsschreibung wird al-Hasan vor allem deshalb bekannt, weil er neben 300-400 Konkubinen sechzig oder mehr Ehefrauen hatte;¹² angeblich wurde er auch von einer seiner vielen Frauen vergiftet.

Das war wahrscheinlich im Jahr 678, womit sein jüngerer Bruder al-Husayn als Familienoberhaupt nachrückte. Mit al-Husayn nimmt die Geschichte von Schia und Sunna eine neue Wendung. Denn bald nach al-Hasans Tod stirbt auch der umayyadische Kalif Mu'awiya und hinterlässt seinem Sohn Yazid die Herrschaft. Eine solche erbliche Herrschaftsfolge war aber in der arabischen Gesellschaft vollkommen unüblich und erregte dementsprechenden Widerstand. Dazu kam, dass die Vorbehalte gegen die in der Bevölkerung als nur wenig religiös geltenden Umayyaden nie ganz verschwunden waren. Der knapp 55-jährige al-Husayn wurde daher von den anti-umayyadischen Gruppen im Südirak als geeigneter Kandidat für die Kalifenwürde angesehen und aufgefordert, von Mekka nach Kufa zu kommen.

Al-Husayn, den die westliche Forschung teilweise als romantischen Abenteurer gesehen hat, brach mit seiner ganzen Familie und einer kleinen Schar von Getreuen in Richtung Irak auf. Insgesamt bestand der Trupp wohl aus kaum mehr als 70 Menschen. Inzwischen war aber die Stadt Kufa von umayyadischen Truppen abgeriegelt worden und so zog al-Husayn den Euphrat entlang nach Norden bis in die Ebene von Kerbela, wo ihm der Gegner jedoch den Weg zum Wasser des Flusses abschnitt und die kleine Truppe somit dem Durst aussetzte. Am 10. Oktober 680 kam es dann zu einer militärisch völlig unbedeutenden Schlacht, in der al-Husayn selbst, sein Bruder und sein Sohn sowie alle anderen Männer den Tod fanden. Die Frauen wurden an den Hof nach Damaskus gebracht und dort angeblich gut behandelt. Ebenfalls in Damaskus landete al-Husayns Kopf, dessen

¹² Was aufgrund der für Männer sehr leichten Scheidungsprozeduren im islamischen Recht möglich war, denn auch al-Hasan konnte natürlich nicht mit mehr als vier Frauen gleichzeitig verheiratet sein.

letzte Ruhestätte in der Großen Moschee der Stadt bis heute Ziel schiitischer Pilger ist.¹³

Die Ereignisse der Schlacht von Kerbela¹⁴ wurden später in unzähligen Details legendenhaft ausgeschmückt, der 10. Muharram ist der höchste Feier- bzw. Gedenktag der Schiiten und das Grab al-Husayns in Kerbela der schiitische Pilgerort schlechthin. Da der schiitische Islam religiösen Bildern weniger skeptisch gegenübersteht als dies im sunnitischen Bereich der Fall ist, kann man heute in vielen schiitisch dominierten Regionen Poster kaufen, welche die Schlacht sehr drastisch darstellen. Auch die bildliche Darstellung von 'Ali und anderen Mitgliedern der *Ahl al-Bayt* (in früherer Zeit sogar des Propheten selbst) ist weitverbreitet und wird auch von Rechtsgelehrten meist nicht als Problem gesehen.



Das Ende der Schlacht von Kerbela: die Frauen beweinen al-Husayns Leichnam, er selbst blickt entrückt aus dem Himmel herab (volkstümliche Darstellung auf einem iranischen Poster)

¹³ Eine andere Tradition besagt, dass sich der Kopf al-Husayns Kairo befinde.

¹⁴ Zu Kerbela mit weiteren Verweisen vgl. Halm *Shi'ism* 13-15.

Die Schia nach Kerbela

Der Kampf al-Husayns und seiner Getreuen in Kerbela war zwar militärisch gesehen nur ein Scharmützel, ist aber der große Wendepunkt im Wandel der Schia von einer politischen zu einer religiös-politischen Strömung. Die Ereignisse von Kerbela, insbesondere der Märtyrertod al-Husayns, werden zu recht als Kristallisationspunkt der Schia gesehen, ohne welche die Herausbildung eines eigenen religiösen Standpunkts wohl kaum eingetreten wäre. Zwar hatten einige der späteren Nachkommen al-Husayns immer wieder auch politische Ambitionen, aber insgesamt tritt in den folgenden Jahrzehnten der Anspruch auf die rein weltliche Macht zurück. Was aber nicht heißen soll, dass man in der Schia nicht weiterhin der Überzeugung ist, dass nur den Nachkommen des Propheten die Leitung der islamischen *Umma* wirklich zusteht. Dies gilt bis heute und lässt sich unter anderem daran sehen, dass gemäß Verfassung die Regierung der Islamischen Republik Iran nur stellvertretend für den verborgenen Imam amtiert.

Das Zentrum der frühen Schia bleibt auch nach Kerbela der Süden des Iraks. Dort entstehen Gruppierungen, die sich „die Büsser“ (*tawwabun*) nannten, da sie eine Mitschuld am Tode Husayns sahen und dies wieder gut machen wollten. Ende 684 brachen einige tausend von ihnen in Richtung Syrien auf, um dem verhassten umayyadischen Kalifat ein Ende zu bereiten. Aber sie wurden alle aufgerieben und fanden den vielleicht angestrebten Märtyrertod. Auch die Tradition der Büsser hat sich in der Schia bis heute gehalten. Jährlich ziehen am Aschura-Tag Prozessionen von Geißlern und Schwertschlägern durch die Straßen schiitischer Städte, um des Martyriums des dritten Imam al-Husayn zu gedenken.

Erst langsam, in den auf die Schlacht von Kerbela folgenden Jahrhunderten, kristallisierte sich eine eigene schiitische Theologie heraus, in deren Zentrum die Imame und besonders die Gestalt des zwölften, des entrückten Imams steht, der am Ende der Zeiten die Weltherrschaft übernehmen wird. Kennzeichnend für die innerschiitische Geschichte sind relativ viele Gruppen und Untergruppen mit oft sehr unterschiedlichen Ansichten, unter anderem, was die Anzahl der Imame betrifft. Die überwiegende Mehrheit der heutigen Schia gehört der Zwölferschia (auch Imamiya genannt) an, deren Bezeichnung darauf hinweist, dass sie zwölf Imame anerkennen. Daneben gibt es die Siebenerschiiiten oder Ismailiten sowie die Zayditen, welche auf den Jemen beschränkt sind und nur fünf Imame kennen.¹⁵

Wenn hier festgestellt wird, dass die Schia in zahlreiche, wenn auch meist bald wieder verschwundene, Fraktionen zerfällt, so soll nicht unerwähnt

¹⁵ Zu den Imamiten vgl. Halm *Shi'ism*, Kap. 2, zu den Zayditen ebd. 202-206.

bleiben, dass zur Zeit von Kerbela auch die andere Seite keineswegs homogen ist. Selbst die Bezeichnung Sunniten als Gemeinschaft jener, die dem Vorbild der Altvorderen, insbesondere jenem des Propheten folgen, setzt sich erst später durch. Und zur Zeit der Umayyadenkalifen sind nicht nur die Schiiten in Opposition zu diesen, sondern auch viele andere Theologen und Rechtsgelehrte, die in den Quellen ab dem späten 8. Jahrhundert immer öfter als *Ahl as-Sunna*, „Leute der Sunna“ bezeichnet werden.

Schlussbetrachtung

Zusammenfassend soll nochmals festgehalten werden, dass die frühe Spaltung der islamischen *Umma* keine religiösen Ursachen hatte. Zumindest nicht religiös im eigentlichen Sinne, denn der Islam versteht sich ja viel mehr als Religion *und* Gesellschaftsordnung, wo religiöse und weltliche Macht nicht getrennt werden sollten. Die Entstehung der Schia war eine rein inner-arabische Angelegenheit, geographisch gesehen lag die formative Phase ihrer Theologie meist im Südirak. Das bedeutet, dass die Schia nicht – wie oft behauptet wird – eine iranische „Spielart“ des Islams darstellt. Dass der Iran heute mehrheitlich schiitisch ist, geht auf eine Periode zurück, die Jahrhunderte nach den oben geschilderten Ereignissen anzusiedeln ist.¹⁶

Die gerade in der Gegenwart häufig beschworene islamische Einheit ist wissenschaftlich gesehen ein ideologisch begründetes Konstrukt, denn die Spaltung in die Vorläufer von Sunna und Schia ist fast so alt wie der Islam selbst. Nach vielen Jahrhunderten getrennter Wege hat sich eine Unzahl von kleineren und größeren Unterschieden herausgebildet, die eine *gemeinsame* islamische Position etwa im Religionsunterricht kaum realisierbar machen. Das Festhalten an einem solchen gemeinsamen Anspruch bringt immer wieder Probleme mit sich und hat große Auswirkungen, gerade auch in Österreich, wo auf offizieller Ebene *einem* Islam fast ein Dutzend gleichgestellte christliche Kirchen gegenüberstehen. Die Zukunft wird zeigen, ob etwa die Versuche der ebenfalls schiitischen Aleviten, den Status einer eigenen Bekenntnisgemeinschaft zu erlangen, Erfolg haben werden und ob es in ein paar Jahren zu einer rechtlich anerkannten Spaltung der islamischen *Umma* auf österreichischem Boden kommen wird.

Weiterführende Literatur

Daftary, Farhad: *Kurze Geschichte der Ismailiten: Traditionen einer muslimischen Gemeinschaft*. Würzburg 2003.

The Encyclopaedia of Islam. 12 Bände. Leiden 1960-2004.

¹⁶ Vgl. dazu auch Watt & Marmura *Islam* II, 33.

- Haarmann, Ulrich (Hrsg.): *Geschichte der arabischen Welt*. 3. Aufl. München 1994.
- Halm, Heinz: *Die islamische Gnosis: Die extreme Schia und die 'Alawiten*. Zürich-München 1982.
- Halm, Heinz: *Schi'ism*. 2. Aufl. Edinburgh 2004.
- Momen, Moojan: *An Introduction to Shi'i Islam*. New Haven-London 1985.
- Schober, Irute: *Das Heiligtum 'Ali b. Abi Talibs in Nağaf: Grabstätte und Wallfahrt*. Frankfurt/Main 1991.
- Watt, W. Montgomery & Marmura, Michael: *Der Islam II: Politische Entwicklungen und theologische Konzepte*. Stuttgart u.a. 1985.